



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 154 (1943)

169 (2.7.1943)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-251198](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-251198)

Roosevelt verspricht ihnen für die Nachkriegszeit Arbeitslosigkeit und Fortdauer des Soziallebens

Berlin, 2. Juli.

Die Wertuna der Kriegsgeldleistung...

Die Wertuna der Kriegsgeldleistung...

General Fleming hat seinen Ausführungen...

Wollte es aber Japan das Fühlungs...

Die United-Pres-Partei, die diese...

General Fleming hat seinen Ausführungen...

amerikanische Wirtschaftskrise zu finden...

Die Einschätzung des Soldaten durch...

Diejenigen, die auf Roosevelt gelehrt...

Im Churchill-England ist es nicht anders...

Die britische Regierung hat in ihrer...

Die Kassenminister Eden in seiner...

Ein großer Stahlkonzern hat zwei seiner...

Die Widerstandskraft Martiniques am Ende?

Die Washingtoner Erpressungen...

Martinique unter anderem ausgangern...

Schon nach dem Zusammenbruch...

Fühlt England sich so sicher...

Deshalb zerfällt englische Militär...

Vollst. auf Ceilan muß...

Am der Spitze ihrer geistigen...

In vier Tagen haben fünf...

Die Kassenminister Eden in seiner...

Japan's Erfolg im Südpazifik...

Im australischen Bundesrat...

Die Herbergraben nach...

Die Auslassungen der „Frankfurter“...

La Guardia empfängt Sowjetjuden

Die Woche der amerikanischen...

Sicherlich ist bei diesem...

Notenwechsel zwischen Negus und Stalin

Die Londoner Regierung hat...

Rumänien erwartet...

Los von England...

Die Dominionen wollen vom englischen Mutterlande nichts mehr wissen!

Washington, 1. Juli.

Es gibt keinen Willkürakt des britischen...

Ueberrannt hat aber doch die...

Wichtig haben sich die Verhältnisse...

Infolge der Weltwirtschaftskrise...

zu verzichten, die demokratische...

Durch eine kräftig leistungsfähige...

Ran verlor in London die...

Hochkonjunktur der Schieber

Schmuntzen um einen Leichenwagen / Von unserem Pariser Mitarbeiter

Paris, 2. Juni.

Allgemein betrachtet ist ein...

einer Staatsautorität einerseits...

Indessen, der Schwarzmarkt...

geschworen, daß der Bedarf...

Die französische Polizei...

Die französische Polizei...

Indessen, der Schwarzmarkt...

Auf Wanderschaft / Von André Baron Foelckersam

Ich war seit dem frühen Morgen unterwegs. Es war ein Hundewetter. Der Regen fiel in Strömen, und die Landstraße war eine einzige lehmige Pfütze.

Es begann zu dümmern, ich trat mit meinem schweren Rucksack den Weg bergan. Meine Freude war groß, als ich bei der nächsten Wegbiegung eine Gestalt sah, die vor mir herging. Bald hatte ich sie eingeholt. Es war ein Bäcker, er wollte einige Brotkrumen sein. Auf einsamer Landstraße und in irrendem Regen hätte man keine Bekanntschaft. Wir fragten einander nicht viel nach dem Boden und Boden, stellten aber fest, daß wir im Augenblick beide dasselbe Ziel hatten; noch vor Anbruch der Nacht einen Unterschlupf zu finden. Der Bäcker, der übrigens Soante hieß, schien nicht weniger erfreut als ich, auf einen Weggefährten getroffen zu sein.

Als wir schon jede Hoffnung aufgegeben hatten, eine Unterkunft zu finden, sahen wir hinter den Bäumen ein Licht blinken. Wir krochen und rüdten unser Rückgrat zurecht und kämpften mit neuem Mut durch den Regen, dem die Schimmer zu. Es erwies sich, daß es ein großer Bauernhof war, der dicht am Waldbrande lag.

Ein Stallatze schaute über den Hof, und ein kleiner hölzerner Mann mit einer mächtigen schwarzbogenen Rale trat auf uns zu. Mein Weggefährte drückte anerkennend sein Haupt. Der Bauer ließ schweigend den Laternenchein über unsere Gesichter wandern. Sie schienen ihm Betrüger einzufallen, denn er forderte uns auf, ihm ins Haus zu folgen, damit wir uns ein wenig erwärmen und trocken werden, ehe er uns einen Schlafplatz in der Scheune anweise.

Wir kamen uns wie die Götter vor, als wir kurz darauf in der warmen Küche am Herd saßen. Der Bauer war hinausgegangen und wollte sehen, ob es für uns etwas zu essen gäbe. Mein Weggefährte hielt mich lebhaft in die Seite. Das nennt man Glück haben!

Die Tür öffnete sich, aber es war nicht der Bauer. Es war ein Mädchen. Ich hatte sie an. Wir schien, ich hätte noch nie so etwas Süßliches gesehen. Sie war groß und schlank und ihre goldenen und gelassenen Bewegungen schufen unwillkürlich einen Reiz zu ihr. Sie erwiderte einem unserer Grüße und begann den Tisch zu decken. Für uns lange Bäckerin - ich war damals 17 Jahre - die wie zwei weiße Fäden am Herd saßen, hatte sie kaum einen Blick.

Nachdem wir uns lott gegeben hatten, führte mich der Bauer zur Scheune. Es war archaisch, sich auf dem warmen Boden auszubreiten, während der Regen auf das Dach trommelte; nun konnte er uns nichts mehr anhaben. Ich lag da und dachte an das Mädchen. Mein Weggefährte war sehr redselig geworden. Er erzählte von den vielen Erwerbungen, die er gemacht hätte, und sagte, daß er auch hier sein Glück versuchen wollte.

Am nächsten Morgen fragte mich der Bauer, ob wir ein paar Tage auf dem Hof arbeiten wollten. Wir blieben natürlich gern. Der Bauer schien mit unserer Arbeit zufrieden. Von Alas, dem alten Knecht, erfuhren wir, daß das Mädchen das einzige Kind des Bauern sei. - Soante gab sich alle erdenkliche Mühe, mit ihr ins Gespräch zu kommen. Unsonst. Er versuchte es mit Scherzen. Sie lachte nicht, sie schielte nicht einmal, und ich freute mich heimlich über seinen Mißerfolg. Ich selbst wagte es nicht einmal, sie anzusprechen. Ich sah sie nur an. Aber sobald ich ihren Blick auf mir sah, lächelte ich, rot zu werden, und sah rasch fort.

Soante hatte mehr Erfolg beim Hunde. Ich begriff nicht recht, weshalb er sich so um die Freundschaft des Ritters bemühte, denn es war ein unfreundliches ewig bellendes Vieh mit bösen gelben Augen. Aber nachdem Soante dem Hunde hiezu einen guten Rissen gebrocht hatte, wurde er freundlich gegen ihn und setzte ihm beim Vorbeigehen nicht mehr die Zähne.

Nach einigen Tagen, in der Frühe, machte der Bauer sich bereit, um mit der Tochter zum Pferdemarkt zu fahren. Wir

wollten unterdessen unter Aufsicht des alten Alas den Koppelzaun ausbessern. Als wir schon dabei waren, sahen wir den Bauern vorbeifahren. Er sah allein auf dem Wagen. So war Regenbild? Beim Mittagessen erfuhren wir, daß sie sich krank fühlte und deswegen dabei geblieben war. Den ganzen Tag hindurch war sie nicht zu sehen.

Ich hatte letzte Nacht gehabt, nach Arbeitsschlaf mit Soante und dem Knecht schliefen zu gehen und schlenderte aelangweilt über den Hof. Da hörte ich meinen Namen rufen. Ich wandte mich um und sah Regenbild an der Stalltür stehen. Sie war rotwangig und frisch wie Sonne, und sah gar nicht krank aus. Sie fragte mich, ob ich ihr helfen wollte, einen Sack Futtermehl zu tragen. Ich folgte ihr in den Stall.

Als ich den Sack in die Futterlücke geschüttelt hatte, wartete ich noch einen Augenblick, weil mir schien, daß sie etwas sagen wollte. Aber sie schwieg. Zum ersten Male waren wir beide allein. Wir standen uns im dümmlichen Stall schweigend gegenüber. Regenbild lehnte an der Futtertrippe; ich hand faum einen Schritt von ihr und wagte nicht sie anzusehen. Ich blinzelte nur auf das kleine goldene Hengst, das sie an einem Reithen am Halle trug. Zwischen dem Kleidraum und dem braunen Hals war die Haut sehr weiß. Vieles Daßchen und Schweißchen wurde unenträglich. Das Blut pulste mir so laut, daß ich nicht leeren konnte. Es war, als ließen alle Sinne plötzlich vor mir davon. Ich sah fort.

Ich fühlte, wie ich unter dem Blick des Mädchens langsam rot wurde. Das machte mich müde auf mich selber. Mit einem Ruck drehte ich mich um und ging. Ich konnte dieses Abend nicht einschlafen, und an Soantes Atem hörte ich, daß auch er wach war. Denn rasselte das Heu - Soante hatte sich aufgeschreckt. Er freute, ob ich noch wach sei. Ich sah keine Antwort. Es war eine Weile sehr still. Noch Schritte und das vorhörliche Öffnen und Schließen der Scheunentür.

Was hat er vor? Ein Verdacht überkam mich. Ich fiel plötzlich ein, wie interessiert Soante zusehrt hatte, als der Knecht uns neulich erzählte, daß der Bauer viel Geld im Schrank hätte. Er hatte sich auch genau danach erkundigt, wann der Bauer vom Markt zurück sein würde. Und ich glaubte auf einmal zu verstehen, weshalb Soante sich im dem Ritter so angefreundet hatte.



„Suchender Hirte“ Gemälde von Rudolf Otto (Dresden) auf der Großen Deutschen Kunstausstellung München 1943

Mein Leben für Teresz / ROMAN VON CURT WESSE

„Ich glaube, daß hier ein Unfall vorliegen muß“, sagte Rabona, dem Batola mit einem „Es kann überhaupt nicht anders sein“ beschloß. Rabona fuhr fort: „Der Herr von Kalawecchi ist tot, daran ist nicht der geringste Zweifel. Dessen können wir uns nicht wehren, aber es ist wohl anzunehmen, die Behörden zu benachteiligen und die natürlichen Verhältnisse nicht zu erschweren. Deshalb möchte ich vorschlagen, wir geben hinunter und lassen nach den Andeutungen und diesem schrecklichen Adressen des Todes der Bewohner des Hauses nicht weiter zur Last.“ Er sprach ruhig und bestimmt; der Raufsch, dem er sich hingewandt hatte, um über die Qual seiner ärztlichen Verbindungen mit Mona hinwegzukommen, war verflohen.

Der Verwalter, der von der Dienerschaft gewacht und in das Schloss geholt worden war, stand in der letzten Reihe und schob sich jetzt nach vorn. Er war noch ganz verblüfft.

„Ja, was soll nun geschehen? Was ist das Dingende?“ fragte er Rabona, der - um ein Beispiel zu geben - aus dem Zimmer heraustrat und sich zum Gehen wandte.

„Ich glaube, es geht ihr besser“, erhielt er zur Antwort, die Frau Gräfin ist jetzt bei ihr und hat ihr die Tropfen gegeben, die immer lindern und gebracht haben. Es sind wirklich schreckliche Dinge geschehen.“

„Dann wollen wir die Ruhe des Hauses jetzt nicht weiter stören. Janos. Was bitte unsere Wagen vorfahren. Ich hätte mich gern Herrn Stankos noch etwas gefragt. Bleibt du, ob er in seinem Zimmer ist?“

„Nein, Herr von Rabona“, antwortete der alte Mann betriibt und schließlich in großer Sorge. Wir haben ihn selbst schon überall gesucht. Herr Stankos ist nirgends zu finden.“

Rabona sah ihn erschrocken an, und beide Männer waren, ohne daß sie es ausdrücken wollten, von dem Gedanken erfüllt, das Verschwinden von Stankos möge mit dem Ende Kalawecchis in Zusammenhang stehen. Gerade deshalb sagte Rabona, der wahrnahm, wie die anderen Gäste, die inzwischen herbeigekommen waren, sein Gespräch mit dem Diener gespannt verfolgten, gelassen:

„Er wird schon rechtzeitig wieder zur Stelle sein, Janos, darüber können wir ohne Sorge sein. Wir trauen ihm doch nicht Schlimmes zu.“

„Gewiß nicht, gnädiger Herr Baron“, versicherte der alte Mann zurück.

Rabona ging zum Seitenflügel, wo sich in Monas Arbeitszimmer das Telefon befand und wo der Verwalter schon sitzt war. Die Gäste hatten inzwischen ihre Mäntel und Umhänge genommen und warteten im Schloßhof auf ihre Wagen.

„Ich sprang auf und lief um die Scheune an! Den Hof, hörte ein Fenster klirren und reichte mich rasch hinter die Pforte. Ich sah leicht Soante. Er hatte einen Fensterhaken geöffnet und war gerade dabei, ins Haus zu steigen. Gleich darauf hörte ich einen flüchtenden Laut, einen unterdrückten Ruf, und Soante kam wieder auf dem Hof. Ich begriff, daß es nicht der Geliebte des Rittern gewesen war, was ihn gelockt hatte, und daß eine schallende Dörre seine Unternehmungslust schon gedämpft hatte.“

Am nächsten Morgen war der Bauer sehr schlechter Laune. Er erklärte, daß er unsere Arbeit nicht mehr nötig hätte. Wir bekamen den Lohn ausgezahlt, packten unsere Rucksäcke, und machten uns auf den Weg. Regenbild zeigte sich nicht.

Soante war sehr merkwürdig. In einem Birkenwäldchen machten wir noch einigen Stunden Halt. Beim Aufbruch meines Rucksacks sah ich zwischen den Ästern, die man uns mitgegeben hatte, etwas Blauflüßchen liegen. Es war ein kleines gelbeses Ding an einem Reithen. Ich sah es lustiglos an; mir wurde ganz heiß dabei. Ich wußte, wer es hineingelegt hatte und wußte nun auch, daß ich ein großer Dieb gewesen war!

Deutsche Wissenschaft in der Welt voran!

Der Kohleverflüssiger Franz Fischer / Von Dr. Ludwig Kühle

„Alle Sorgen um Rohstoffe für Motortreibmittel sind völlig unbegründet, denn die Lagerstätten der Erde sind unergründlich. Man darf nur nicht allzuoft an Gewoonten Neben, Kohlenstoff ist das vielseitigste aller Elemente. Er ist gleichzeitig der häufigste Rohstoff der Erde. Wenn man die Wege kennt und beherzigt, so hat man damit einen modernen Stein der Weisen.“ - So hat der weltbekannte Chemiker Prof. Dr. Franz Fischer vor einiger Zeit einmal das Problem der modernen Motortreibstoffe erläutert.

Als vor etwa dreißig Jahren die Chemie begann, sich mit dem Problem der Kohleverflüssigung, also der Gewinnung flüssiger Treibstoffe, vor allem des hochwertigen Benzins, aus Kohle zu beschäftigen, da wandte sich auch Franz Fischer diesen Problemen zu. Während die anderen Chemiker aber glaubten, nur mit sehr hohem Druck und entsprechender Temperatur zum Ziel gelangen zu können, suchte er einen anderen, einfacheren Weg. Er wollte mit fast normalen, wenig erhöhtem Druck und einer mäßigen Temperatur aus beliebigen Kohle- und Koksarten auf dem Umweg über eine Bergalung flüssige Erzeugnisse wie Benzol und Schmelzöl gewinnen. Rabona alle Fachleute hielten das damals für unüberwindlich. Aber mit der ihm eigenen unerschütterlichen Zähigkeit verfolgte er zwan-



In den Lagunen des Kuban-Brückenkopfes sind die MG-Posten oft weit vor die eigentlichen Stützpunkte geschoben. Da es hier keinen Fußbreit trockenen Bodens gibt, wurde der MG-Stand kurzerhand auf einem Kahn untergebracht.

Hundert Jahre!

An die Adresse der Kultur-Verkärer

Der italienische Senator Nicola Caselli hat in der Zeitschrift „L'Espresso“ einen Vorstoß gemacht, der mit einer grandiosen Untergründigkeit den Aufbruch der anglo-amerikanischen Mächte gegen die Kultur der Welt anprangert. Senator Caselli beklammert ein Völkchen, nach dem den Engländern und Amerikanern als Strafe für die schandbaren Verwüstungen, die ihre Flieger unter den Kulturwerten Europas anrichten, das Völkchen der hundert Jahre vorboten werden soll. In der Tat, nichts würde mehr die Abhängigkeit der Barbaren jenseits des Kanals und des Großen Wassers von den geistigen Schöpfungen des Abendlandes beweisen als wenn man sie von der Teilnahme an ihnen ausschloß. In der Tat, sie würden in elendlicher Dummheit verborren, wenn keine ihrer Augen mehr die Schöpfungen eines Michelangelo oder Albrecht Dürers, keine ihrer Ohren mehr die Musik Mozarts oder Beethovens, keine ihrer Köpfe mehr die Gedanken eines Kant oder Schopenhauer, eines Dante oder Giordano Bruno nachdenken dürfte. Hundert Jahre - denken wir sie und halt in der Zukunft in der Vergangenheit, und die Kulturwelt der Welt ist nicht nur der Anglo-Amerikaner nicht erhöht, was haben wir aber in dieser Zeit von den Anglo-Amerikanern empfangen?

fann. Gerade in dieser Richtung gelangen ihm bedeutende Fortschritte. Die Treibstoffchemie ist dank seiner Pionierarbeit heute so weit, daß sie jeden Treibstoff herstellen kann, den sie braucht. Die aus synthetischem Wege gewonnenen Treibstoffe sind besser als die aus Erdöl destillierten. Vom Flugbenzin bis zum Dieseldiesel läßt sich aus demselben Wege jede gewünschte Qualität herstellen.

Das Gebiet der synthetischen Rette ist von Fischer und seinen Mitarbeitern ebenfalls gründlich durchgearbeitet worden. Das Verarbeiten von Fischer und Fischer, bei dem der Kohlen hochwertiger Großmoleküle aus feinen Molekülen bei mittelbarem Druck und verhältnismäßig niedriger Temperatur vor sich geht, ermöglichte es schon vor einigen Jahren, 60 % der Kohlenwasserstoffe in Paraffin umzuwandeln. Dieses wieder konnte durch Oxidation in Fettstoffe verwandelt werden, und damit war der Ausgangspunkt für Seife, Seifenpulver und Futtermittel gegeben. Die Vielfältigkeit dieser Verfahren der Kohleverarbeitung ist insofern noch größer geworden. Eine lange Entwicklung chemischer Grundlagensforschung hat Früchte getragen, die erst nach diesem Krieg einmal in ihrem vollen Wert bekannt werden wird.

Ein paar Modeerzähler, auf die wir verzichten können, ein paar technische Neuerungen, die wahrscheinlich nicht existieren, wenn nicht die deutsche und italienische Bundeswehr vorangegangenen wäre. Das haben wir vergessen! Ja, die Hungerkatastrophe und den Bombenterror, das ist es, was die Anglo-Amerikaner in diesen letzten hundert Jahren der Welt als originale Einfälle gekostet haben. *

„Das Schloß an der Donau“

Neue Komödie von Hans Kopp Eine glückliche Wendung ins Wienerische, sozusagen eine bayerisch-wienerische Zwischenstation, kennzeichnet den neuen Hans Kopp. In ihrem Grundriss gleicht die Handlung auch zum Schwanke des Händlers, aber die Erzählweise ist ernsthaft und sorgfältig. Schon durch den Dialog einen geläuterten Charakter zu machen. Nach der vollständig umschlagen Welt der „Mingelweide“ und des „Holländer Schimmel“ wird hier die bereits verfilmte Episode des „Engels mit dem goldenen Helm“ weitergeführt. Man spürt auch hier die Freude am Jauber der Barock-Stimmung, die sich aus der Welt der Donauländchen gewinnen läßt. Die Aufführung im Staatlichen Schauspielhaus in Hamburg hatte diese Komödie zum Schicksal des Doktor Selb, der, in Pingen der Liebe verstrickt, in die Stille seines Donauländchens geflüchtet ist und schließlich unter zwei „Einheitslingen“, zwei Frauen, die Königin findet, lebendig und glückselig zum Heil erlöst. (Sprecher Hans Tannert, Bühnenbild Karl Gehring). So gab es mit Ernst Lindert, Kurt Ehrhardt, Margu Ann, Gerda Finn und Heinz Wildert in den Hauptrollen einen schönen Erfolg. * * *

Zulassungskarten für die Sommer-Ferien

Angedächtes des Verkehrsbeginns gibt die Reichsbahn bekannt:

Die Reiseverhältnisse zwingen die Deutsche Reichsbahn nach wie vor zur Freibehaltung aller verfügbaren Personals und aller Betriebsmittel für kriegswichtige Transporte...

Zwischenspiel beim Prozeß Ohnesorg

Nach der überaus gründlichen Vernehmung der vier Angeklagten war der Sachverhalt schon ziemlich geklärt, wurde in die düstere Angelegenheit brachte aber erst das Wort der Zeugen...

Heraus mit dem Altgummi! / Sammelstelle und Schuljugend rüsten sich auf den großen Erfolg

Gummi! Die Uebersee-Prellerei hat sich eingehend mit diesem Thema beschäftigt und dem neuen Europa von vornherein jede Siegesmöglichkeit abgesprochen...

logar, bei entsprechender Unterrichtung, einen Gewährsmann zum Abholen bereithalten, wenn einem Betrieb die Aufstellungsmöglichkeit bestenfalls...

Die Jugend ist das höchste Gut

Hauptbannführer Wiese sprach beim Appell der betrieblichen Führungskräfte im Muisensaal

Die Woche der schaffenden Jugend durfte nicht vorübergehen, ohne eine Ausrichtung der Kräfte, denen die betriebliche Erziehung unserer Jugend anvertraut ist...

Sterilisieren mit Zubindegläsern

Dieses neue Verfahren erfreut sich wegen der günstigen Ergebnisse, die damit erzielt wurden, steigender Beliebtheit...

Ständige Bereitschaft! / Die Ueberwachungspflicht der Führer im Selbstschutz

Die Terrorangriffe der britisch-amerikanischen Nordbocten haben der Bevölkerung erneut eindringlich vor Augen geführt...

Die Terrorangriffe der britisch-amerikanischen Nordbocten haben der Bevölkerung erneut eindringlich vor Augen geführt, wie notwendig es ist...

Um die deutsche Jugendmeisterschaft

Die Mannschaft des Bannes 171 unter der Leitung von Emil Schmeiser führt die deutsche Mannschaft an der Spitze...

Heidelberger Querschnitt

Das Regatta-Fest am Samstagmorgen um 10 Uhr wird in erster Linie als Familienfest...

Sport-Nachrichten

Der Sport am Wochenende

Die Reihe der Weiberschaftssportveranstaltungen im deutschen Sport wird am Wochenende nicht unterbrochen...

Die Weiberschaftssportveranstaltungen im deutschen Sport werden am Wochenende nicht unterbrochen...

Die Weiberschaftssportveranstaltungen im deutschen Sport werden am Wochenende nicht unterbrochen...

Die Weiberschaftssportveranstaltungen im deutschen Sport werden am Wochenende nicht unterbrochen...



Deutsche Jungen als Helfer der Flak

Schon Lehrlinge haben gute Schaulen. Der Lehrling Karl Geyer in einem Straßburger Werkbetrieb...

